



FESTIVAL

SAN SEBASTIÁN Review: "Sparta" von Ulrich Seidl

Im Wettbewerb des Filmfestivals von San Sebastián hat "Sparta" von Ulrich Seidl Weltpremiere gefeiert. Dass der Film vom dortigen Publikum unaufgeregt angesehen und am Ende mit viel Beifall bedacht wurde, mag dazu beitragen, den öffentlichen Diskurs um den Film und seinen Macher wieder weniger erhitzt zu führen. Hier unsere Besprechung.

19.09.2022 08:51 • von Thomas Schultze



Eine nicht immer leichte Seherfahrung: "Sparta" mit Georg Friedrich (Bild: San Sebastián International Film Festival)

Im Wettbewerb des Filmfestivals von San Sebastián hat "Sparta" von Ulrich Seidl Weltpremiere gefeiert. Dass der Film vom dortigen Publikum unaufgeregt angesehen und am Ende mit viel Beifall bedacht wurde, mag dazu beitragen, den öffentlichen Diskurs um den Film und seinen Macher wieder weniger erhitzt zu führen. Hier unsere Besprechung.

Ganz leicht ist es nicht, den neuen Film von Ulrich Seidl unbelastet zu betrachten, den Shitstorm der letzten Tage auszublenden, der seit der Veröffentlichung der Enthüllungsreportage im Spiegel



aus dem renommierten internationalen Film Festival Cannes, wo die Weltpremiere ursprünglich hätte stattfinden sollen. Aber es muss möglich sein, auch - oder gerade - diesen Film als das zu sehen, was er ist - es wäre ja Irrwitz zu glauben, es ließen sich an den Bildern und der Geschichte Rückschlüsse auf die Umstände der Entstehung schließen, als könne man in irgendeiner Form ablesen oder erkennen, ob die Vorwürfe nun gerechtfertigt sind oder nicht, ob sie schwer wiegen oder viel Rauch um Nichts sind. "Sparta" muss als Film erst einmal "Sparta" sein und als solches betrachtet und bewertet werden, unverkennbar ein Film seines Machers, der sich und seinem unbestechlichen Blick auf die Abgründe der menschlichen Existenz treu bleibt: Kino, das nicht wegschaut, wenn es wehtut, aber nicht den Drang verspürt, alles zeigen zu müssen. Realität und Fiktion liegen bei Seidls stets an selten attraktiven Originalschauplätzen gedrehten Arbeiten in den besten Momenten so nah beieinander, dass die Trennlinie mitunter verschwimmt. Das macht sie so intensiv und unverkennbar, öffnet sie aber auch für Angriffe derer, die ihr Anstandsgefühl verletzt sehen. Weil Seidl hier mit Georg Friedrich in der Hauptrolle arbeitet, einem bekannten Gesicht, einem professionellen Schauspieler mit internationalem Renommee, ist man sich bei "Sparta" der Inszenierung mehr Gewiss, als bei den anderen Spielfilmen des Regisseurs, vielleicht auch eine bewusste Entscheidung angesichts der nicht ganz einfachen Thematik. Man ist dankbar für ein Maß an Distanz, wenn man einen Film sieht über einen Mann, der sich im inneren Krieg mit sich selbst befindet, ob er seinen pädophilen Impulsen nachgeben oder sie bekämpfen soll. Auch so ist das auf der Leinwand Abgebildete keine leichte Kost, nicht weil es übermäßig Explizites oder Unbotmäßiges zu sehen gäbe, sondern weil die Filmemacher sich ihren Figuren und der Geschichte mit dem gebotenen Ernst und abwägenden Skrupeln nähern. Es ist ein seriöser Versuch, sich mit der Figur Ewald Scholz und den Lebensumständen dieses problematischen Mannes zu befassen, ihr Handeln und Tun zu dokumentieren und zu verstehen.

Ewald Scholz sah man erstmals in kurzen Momenten in Seidls Vorgänger "Rimini", der auf der Berlinale im Wettbewerb lief und dort viel Beifall erhielt. Er ist der jüngere Bruder der Hauptfigur dieses Films, Richie Bravo, gespielt von Michael Thomas, ein ehemaliger Schlagersänger, der in der Off-Season an der italienischen Adria tingelt und sich den Damen als Gigolo anbietet. Bindeglied zwischen den beiden Brüdern ist der demente Vater im Altersheim, der die Welt nur noch schemenhaft wahrnimmt und sich in die Vergangenheit geflüchtet hat, Marschlieder singt, Nazisprüche und anderes dummes Zeug brabbelt - der im November 2017 verstorbene Hans-Michael Rehberg in seinem letzten Kameraauftritt: Ein besonders erschütternder Moment mit ihm lässt einen sofort an die letzte Szene von "The Father" mit Anthony Hopkins denken. Für Ewald ist der Vater Belastung, aber auch so etwas wie eine Rettungslinie, gibt der alte Mann ihm doch einen Grund, Rumänien, wo er als Ingenieur in Transsilvanien arbeitet und lebt, regelmäßig zu

**BLICKPUNKT:FILM**

den ersten Blick weniger kernig, aber doch immer gedrückt mit einer hohen Intelligenz, die so gar nicht zu seiner übrigen Erscheinung passen will. Er ist in einer festen Beziehung mit einer attraktiven Bardame, eine Beziehung indes, die ihn überfordert, der sexuelle Appetit der Freundin ist ihm zuwider. Stattdessen sucht Ewald die Nähe von Jungs im Alter von etwa zehn Jahren, mit denen er Schneeballschlachten macht und herumtollt, nur um sich dann blitzartig wieder zu entfernen. Er ist sich der Grenzüberschreitung bewusst und zieht sich dafür, kann aber doch nicht dagegen an. In einer besonders desolaten Ecke des Landes findet Ewald eine leerstehende Schule, die er von seinem Ersparten erwirbt, und scharht dort Jungs aus der Gemeinde um sich. Er gibt sich als Judolehrer aus und baut ein Vertrauensverhältnis mit den Kindern auf, die Spaß daran haben, an der Seite des Österreichers ein Refugium aufzubauen, eine eigene kleine Festung, die sie Sparta nennen und in der sie sich als griechische Helden in militärischer Formation aufstellen, die meiste Zeit aber einfach nur spielen, im Trog plantschen, unbewusst, dass der Erwachsene in ihren Reihen womöglich mehr sein könne als Spielkamerad. Ewalds innerer Tumult wird noch verstärkt, als er von dem Vater des Jungen, dem er besonders große Aufmerksamkeit schenkt, konfrontiert wird. Dass der klimaktische Moment des Films, als die Männer des Dorfs in die Schule eindringen und sie verwüsten, Assoziationen mit "Frankenstein" auslöst, ist bestimmt Absicht: Das Monster muss gejagt, muss vertrieben werden. Wie ja auch der Drehort Transsilvanien untrennbar mit dem Horrorgenre verbunden ist.

In der vielleicht problematischsten Szene des Films sieht man Georg Friedrich nackt unter der Dusche, umgeben von den in Badehosen oder Unterwäsche bekleideten Jungen. Bezeichnend für die maßvolle und bedachte Herangehensweise der Filmemacher ist indes, dass es eine andere Szene ist, die zumindest das Premierenpublikum in San Sebastián wirklich unangenehm berührt hat. Wenn einer der Jungen von seinem Vater gezwungen wird zuzusehen, wie sein Lieblingskaninchen (off camera) geschlachtet wird, bleibt der einzige Schockmoment des Films - man fühlt sich in diesem Moment an Ken Loachs "Kes" erinnert. Und so sehr "Sparta" das Porträt eines Manns mit pädophiler Veranlagung ist, bis zur Selbstaufgabe gespielt von seinem Hauptdarsteller, ist es doch vor allem ein präziser, intensiver Film, geschrieben von Seidl mit seiner Lebensgefährtin Veronika Franz und festgehalten in ruhigen Bildern und nüchternen Einstellungen, über Machtverhältnisse und Machtverlust, angesiedelt in einer Welt großer Armut mit archaischen Machtstrukturen, die durch die Ankunft des Fremden erschüttert und herausgefordert werden.

Das Premierenpublikum in San Sebastián, wo der Film gestern Weltpremiere feierte, allerdings in Abwesenheit des eingeladenen Regisseurs, der seine Anreise aufgrund des anhaltenden Wirbels

**BLICKPUNKT:FILM**

skandalisiert, die aus unbedingtem menschlichen Willen, und spendete viel Applaus, direkt nach der Schwarzblende und dann noch einmal am Ende des Abspanns: Ein erwachsenes Publikum kann eben auch einen fordernden Film goutieren, der deshalb unangenehm ist, weil er sich nüchtern und nicht geifernd einem Thema widmet, das einem unangenehm sein muss. Es ist kein Film maudit, kein neuer "Die 120 Tage von Sodom" oder "Im Reich der Sinne", ganz gewiss kein Machwerk, er skandalisiert nicht. Ob und welche Überschreitungen es bei den Dreharbeiten vor fünf Jahren gegeben haben könnte, spielt bei dieser Betrachtung keine Rolle. Das muss an anderer Stelle geklärt werden.

Aus San Sebastián berichtet Thomas Schultze.

PRODUKTE

Sparta

Sparta

Kes

Kes

Rimini

Rimini

Die 120 Tage von Sodom

Die 120 Tage von Sodom

The Father

The Father

Im Reich der Sinne

Im Reich der Sinne



PEOPLE

**BLICKPUNKT:FILM**

Hans-Michael Rehberg

Ulrich Seidl

Veronika Franz

Veronika Franz

Georg Friedrich

Georg Friedrich

Michael Thoma

Michael Thoma



VORIGER ARTIKEL

"Mittagsstunde"-Duo: "Beitrag zur Diskussion, wie wir leben wollen"

19.09.2022 13:10

NÄCHSTER ARTIKEL

Einschaltquoten: Starke ARD-Krimis

19.09.2022 09:22

zurück zu mediabiz[AGB](#) | [Datenschutz](#) | [Cookie-Einstellungen](#) | [Impressum](#)